

Der Goalie bin ig [Pedro Lenz]

Autor(en): **Fournier, Anne**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **39 (2012)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hinter Gittern

Ich bin 20 Jahre jung und seit knapp 15 Monaten in Haft. Da ich in Bayern einen Fehler begangen habe, sitze ich nun in Deutschland in einem Jugendgefängnis. Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde ich zu einer Haftstrafe von 3 Jahren und 9 Monaten verurteilt. Zu Recht! Einmal in meinem Leben habe ich einen Riesenfehler gemacht, den man leider nicht rückgängig machen kann. Ich war in der Schweiz, meiner Heimat, nie im Gefängnis, habe keine Anzeige am Hals, nada! Dann gleich so was ...

Ich habe daraus gelernt und schaue positiv in die Zukunft. In der Schweiz sind die Jugendgefängnisse nicht wie in Deutschland. Was ich weiss, gibt es nur Besserungsanstalten – ohne Stacheldraht und Mauern. Dafür kann man eine Lehre machen. Hier im Gefängnis sind viele Mitgefangene, aber auch Beamte und andere Leute an mir und vor allem an der Schweiz interessiert. Sie wollen wissen, wie viel man dort verdient usw.

Seit einigen Monaten habe ich auch endlich Arbeit bekommen. Ich verdiene pro Stunde rund 1,70 Euro. In meiner Zelle (8 m²) hängen überall Alpenbilder, Schweizerkreuze und Fotos aus dem Toggenburg, meiner Heimat.

Ich möchte mit meinem Brief kein Mitleid erregen. Aber ich würde mich auf Briefe freuen, auch über Leserbriefe von Leuten, die in Deutschland hinter Gittern sitzen.

MARCO BÖHI,
EBBRACH, DEUTSCHLAND

Kein Land von**«unmenschlichen» Beamten**

Ich habe den Brief von Esther Zuger in der «Schweizer Revue» vom November wegen der Sicherheitskontrolle am Flughafen Zürich gelesen. Es

tut mir wirklich leid, dass für dieses Ehepaar die letzte Erinnerung an unser liebes Land so negativ war. Man kann wohl sagen: Die Uniform macht nicht den Mensch, sondern der Menschen, mit seinem Benehmen, gibt der Uniform ihren Glanz. Die Schweiz ist jedoch nicht ein Land von «unmenschlichen» Beamten. Hier meine Erfahrungen:

Am 25. November 2011 starb meine Mutter aus Basel unerwartet auf einer Reise in der Schweiz. Ich, ihr einziges Kind, wohne in Spanien. Als ich ankam beim Erbschaftsamt Basels habe ich sofort Verständnis und viel Hilfe erfahren. Der Erbschein, das wichtigste Dokument in solchen Fällen, ist innert zwei Wochen eingetroffen. Danach konnte ich Rechnungen zahlen, die ich mit meinem spanischen Einkommen kaum hätte bezahlen können. Das war besonders nötig, da ich meine Mutter im Spital Thun abholen und nach Basel überführen musste. Überall fühlte ich Respekt und Verständnis, alles wurde schnell erledigt. Ich habe mich als Auslandschweizer in jedem Moment respektiert und unterstützt gefühlt. Ich freue mich auf die Zeit, wenn ich, Doppelbürger Schweiz und Grossbritannien, zurück in die Schweiz, mein Heimatland, komme.

ANDREW SANDILANDS,
BARCELONA, SPANIEN

Resümee des Falls Hildebrand

Für den erfahrenen Hedge-Fonds-Manager Hildebrand gilt wohl das Sprichwort: Die Katze lässt das Mäusen nicht. Mir scheint, Sie messen dem Berner Intrigantenstadl aus Politik und Medien im Fall Hildebrand zu viel Bedeutung bei. Natürlich soll man untersuchen, welchen Weg die Indiskretionen genommen haben, aber unbelegt sind die

DER HELD SEINER KINDERTAGEN WAR JOHAN CRUYFF, der holländische Fussballer. Er wird aber von allen nur «Goalie», Torwart, gerufen. Diese Funktion macht er sich zu eigen, weil er in seinem Dorf zu den Aussenseitern und den Verlierern zählt. Zu denen, die anders sind. Er hat seine Lektion gelernt. «Der Goalie bin ig», dieser Satz ist fast schon zur Litanei geworden.

Dieser «Goalie» entstammt der Feder des 46-jährigen Berner Schriftstellers Pedro Lenz. Sein Dialektroman erzählt von einem Junkie, der nach einem Gefängnisaufenthalt in sein Dorf zurückkehrt, sich dort nach und nach wieder einrichtet, in Regi verliebt, einen Job findet, zurückstecken muss. «Aber niemer weiss, wi lang das so nen Afang duret und obs überhoupt en Afang isch», schreibt Lenz. Mit reicher Klangfarbe wird die Trostlosigkeit der Provinz gezeichnet, mit ihren hilf- und ratlosen Menschen, wie sonst nirgends.

Lenz' Werk wurde 2010 für den Schweizer Buchpreis nominiert und erhielt 2011 den Schillerpreis. In der Deutschschweiz wurde es über 16 000 Mal verkauft: ein Erfolg. Auch die öffentlichen Lesungen, die Pedro Lenz, von einem Musiker begleitet, in Cafés oder Theatern durchführt, sind gut besucht. «Beim Schreiben habe ich den Klang des Dialekts im Kopf», erklärt der Schriftsteller fast entschuldigend. Verborgener hinter einer feinen Ironie oder Distanz gegenüber dem Alltagsgeschehen entfaltet der Dialekt seine Kraft. Die durch und durch mündliche Sprache des Junkie-Erzählers und seine Vorliebe für Euphemismen spiegeln die Gutgläubigkeit wider, die sein Schicksal als «Goalie» besiegelt hat. Denn kein Bub geht ganz freiwillig ins Tor.

Der Erfolg des Werks beruht nicht allein auf der Popularität des typisch Schweizerischen und des Dialekts. Pedro Lenz lehnt das Konzept der Provinzialität ab. Er vertritt eine bodenverbundene Lyrik, wie sie auch Ernest Hemingway zu schreiben verstand. Die besten Parabeln beruhen auf einer Geschichte von nebenan. Dem Antihelden «Goalie», dem Beobachter einer Welt, die ganz ohne sein Zutun funktioniert, könnte man denn auch überall in der Provinz begegnen. Gleichzeitig wird im Buch eine vom Hochdeutschen losgelöste literarische Ästhetik gepflegt, wie sie auch in der

Immigranteliteratur, zum Beispiel bei Melinda Nadj Abonji oder Catalin Dorian Florescu, zu finden ist. Die ganz eigene Beziehung zur Sprache wird souverän in Szene gesetzt.

Pedro Lenz träumt davon, das «Bärdütsch» aus seiner «intellektuellen Ecke» zu holen. Der Roman erschien im Februar 2011 auch auf Hochdeutsch, übersetzt vom Lyriker Raphaël Urweider. «Der Keeper bin ich» (Bilgerverlag) bleibt den Satzwendungen des Erzählers treu. Durch die

Arbeit am Rhythmus bleibt auch die Mündlichkeit der Sprache erhalten. Mag sein, dass dennoch etwas von der Musikalität verloren ging, denn die deutsche Übersetzung vermag nicht an den Erfolg von «Der Goalie bin ig» anzuschliessen. Nach der italienischen («In porta c'ero io», Cappelli, 2011) soll 2013 bei Editions d'en Bas die französische Übersetzung herauskommen in einer volkstümlichen, aber niemals kitschigen Sprache – wenn man dem Talent von Pedro Lenz gerecht werden will. ANNE FOURNIER

ANNE FOURNIER ist Redaktorin bei der Genfer Tageszeitung «Le Temps».

Pedro Lenz
Der
Goalie
bin ig
edition
spoken
script

Roman
4